

Zur Effektivität von Maßnahmen für Kinder und Jugendlichen in schwierigen Situationen

Andreas Beelmann

Universität Jena, Institut für Psychologie

Vortrag auf der Fachtagung „Hilfen für Kinder und Jugendliche in schwierigen Situationen“ am 1.9.2011 in Mainz

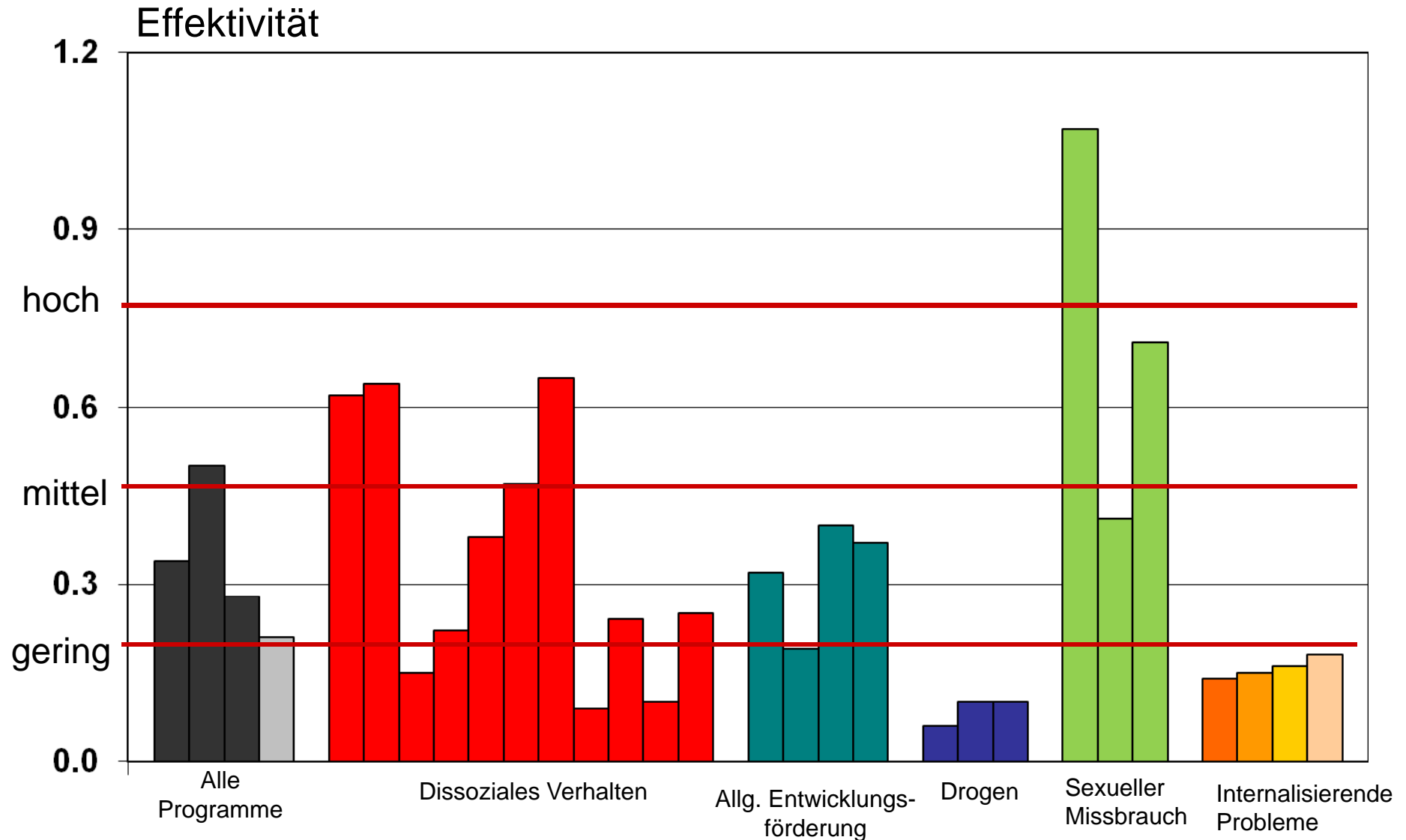
Übersicht

1. Übersicht zu Ergebnissen der Präventionsforschung
2. Differenzielle Befunde der Präventionsforschung
3. Merkmale erfolgreicher Präventionsarbeit
4. Zukünftige Herausforderungen

1

Übersicht zu Ergebnissen der
Präventionsforschung

Meta-analytische Ergebnisse zu Präventionsmaßnahmen bei Kindern und Jugendlichen (Beelmann, 2006 +)



Arten und Zielgruppen der Prävention

UNIVERSELL



Alle Personen

SELEKTIV



Personen
mit **erhöhtem**
Risiko

INDIZIERT

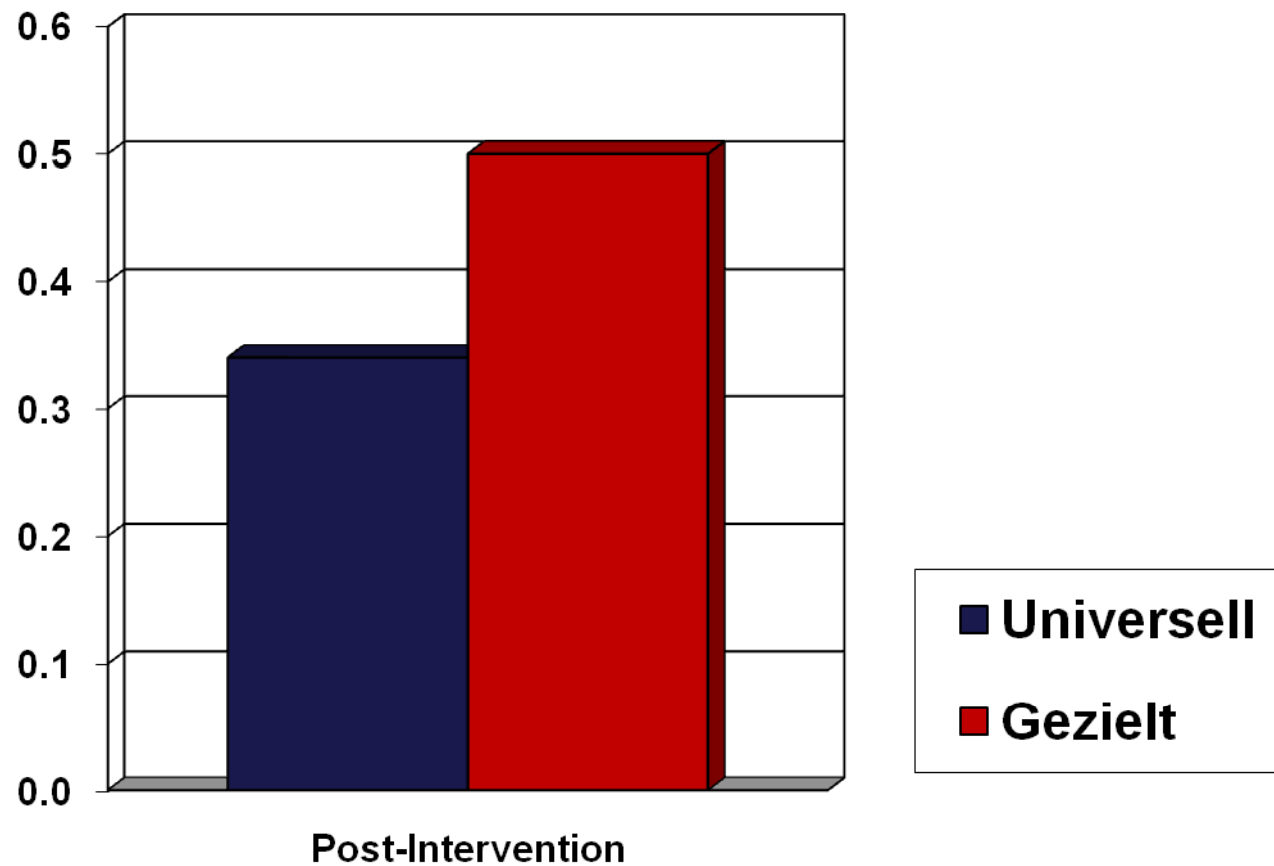


Bereits
auffällige
Personen

GEZIELTE PRÄVENTION

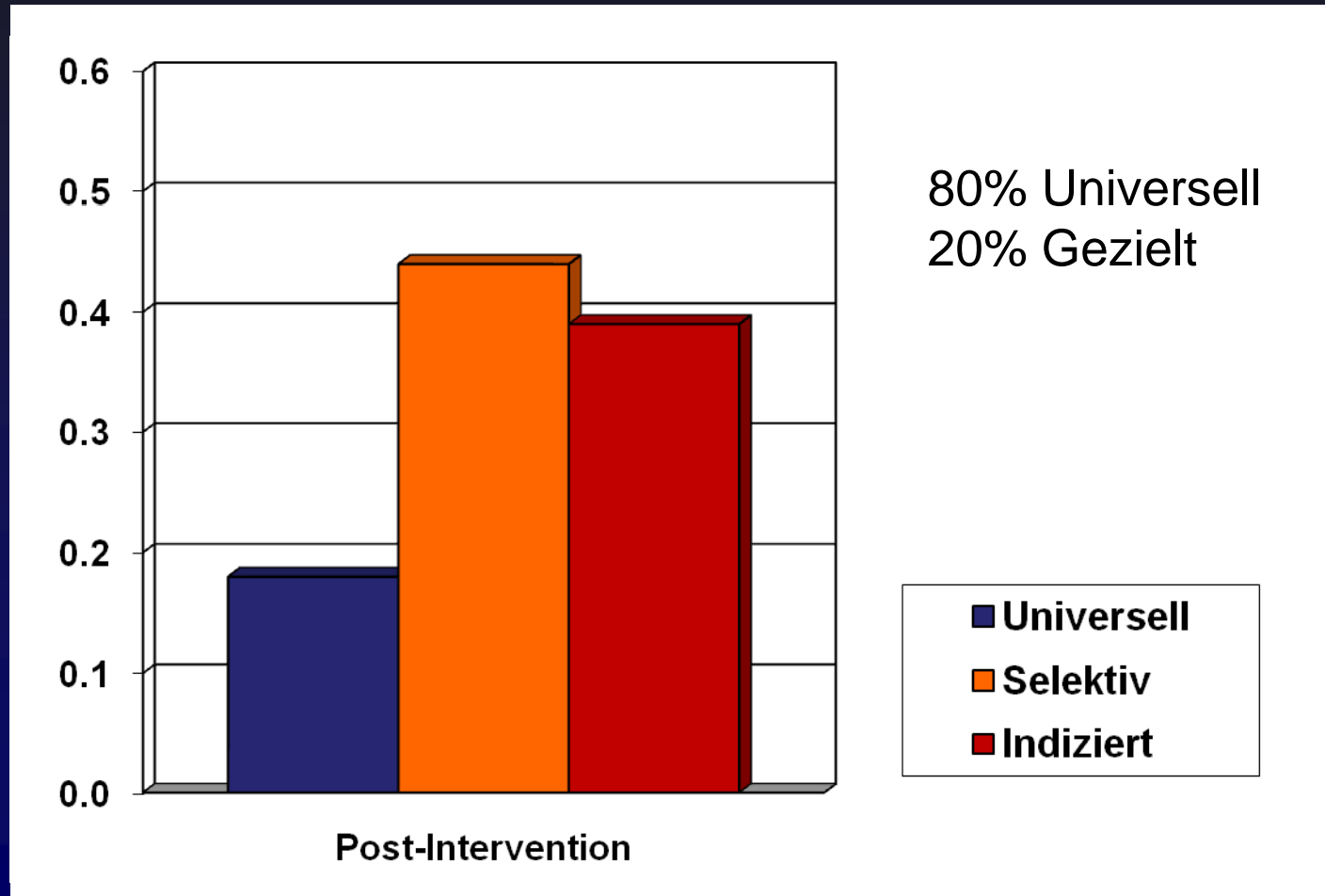
Wirksamkeit nach Art der Prävention

Englischsprachige Präventionsstudien (Durlak, 1997, 1998)



Wirksamkeit nach Art der Prävention

Deutschsprachige Präventionsstudien (1971-2010)



Quelle: Beelmann, Schmidt & Pfof, in Vorbereitung

Vor- und Nachteile verschiedener Präventionsstrategien

Präventionstyp	Vorteile	Nachteile
Universelle Prävention	<ul style="list-style-type: none"> ▪ alle potentiell Gefährdeten werden erreicht ▪ Frühe Reaktion auf Probleme ▪ Öffentlichkeitswirkung 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Kostenintensiv (wg. großer Anzahl von Personen) ▪ Große Anzahl von Personen haben Intervention nicht nötig ▪ Geringe Effekte
Gezielte Prävention	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Gezieltere Hilfen möglich ▪ Relativ preiswert ▪ Insgesamt höhere mittlere Effekte 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Zuverlässige Auswahlprozeduren nötig ▪ Mögliche Stigmatisierungseffekte ▪ Relativ späte Hilfen ▪ Implementationsprobleme bei Risikogruppen (selektive Inanspruchnahme, Abbruchraten)

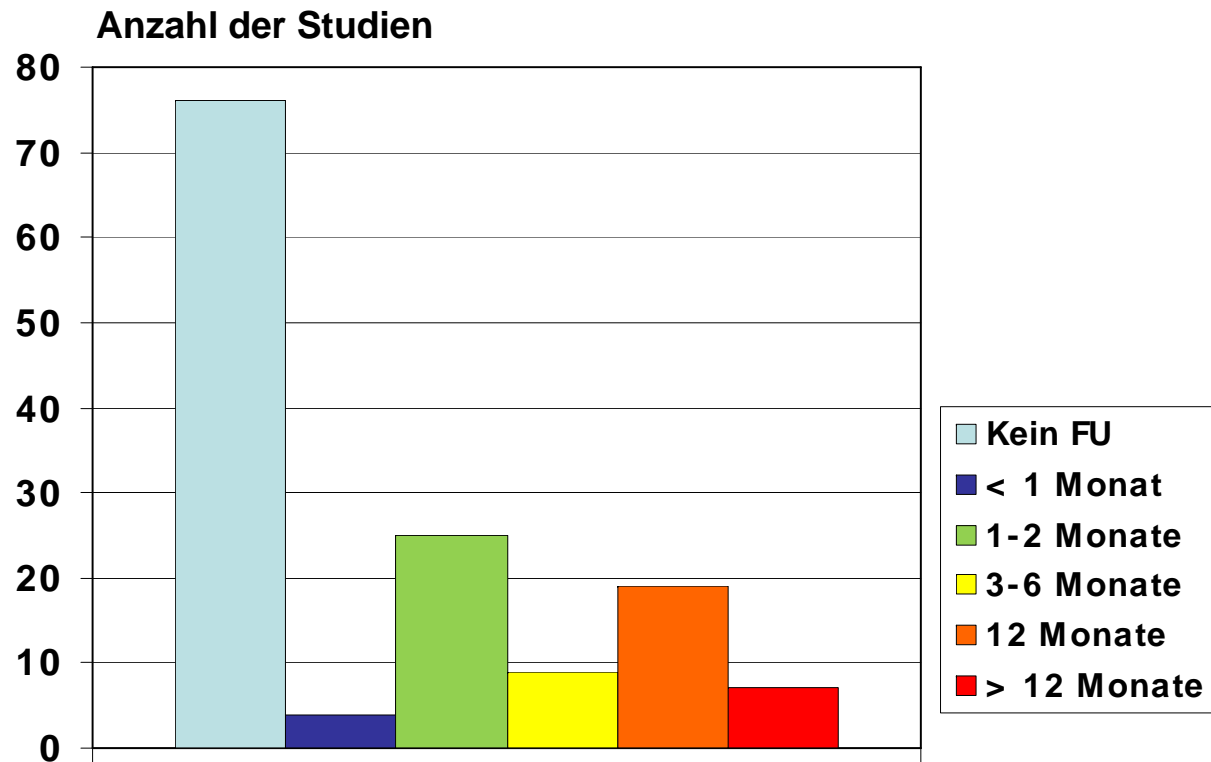
2

Differenzielle Befunde der Präventionsforschung

Einige differentielle Befunde der Präventionsforschung

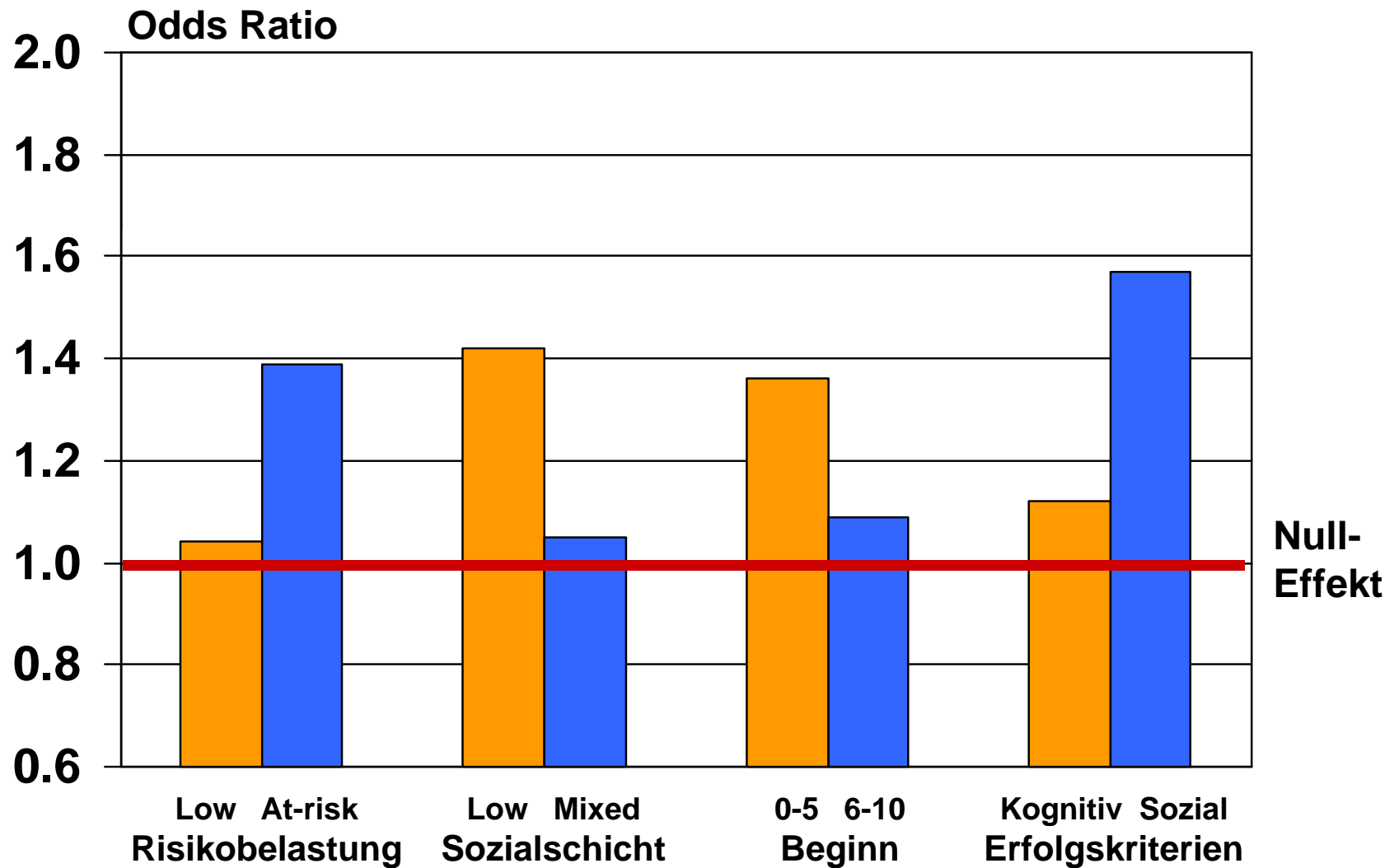
1. Problem Langzeitbefunde
2. Erfolgskriterien
3. Durchführung und Implementation

Problem: Langzeiteffekte



Quelle: Meta-Analyse sozialer Trainingsprogramme
Lösel & Beelmann (2003)

Ergebnisse von Langzeitstudien intensiver Frühinterventionen (n=9)



Quelle: Dekovic et al. 2011

Ergebnisse der Meta-Analyse zur Wirksamkeit von Elterntrainings bei Dissozialität (Beelmann et al., in press)

**Dissoziales
Verhalten = .64**

Drogen-, Alkoholkonsum: .06 (ns)

Delinquenz, Kriminalität: .11 (ns)

Aggressives Verhalten: .62

Oppositionelles Verhalten: .72

**Eltern- und
Familienmaße = .72**

Eltern-Kind-Interaktion: 1.05

Erziehungswissen: 1.02

Erziehungskompetenz: .84

Erziehungskognitionen: .55

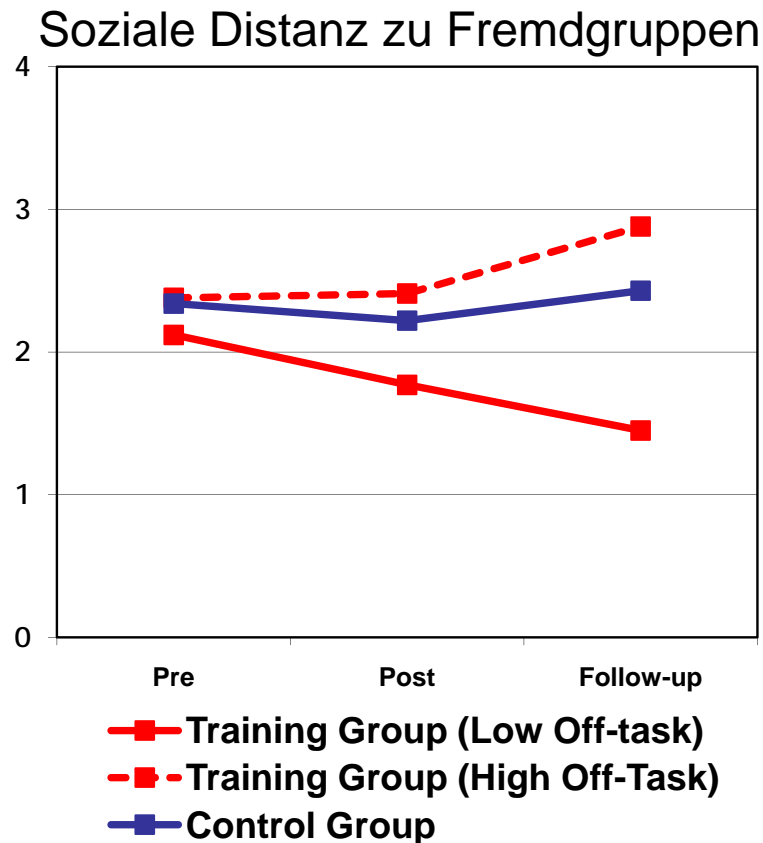
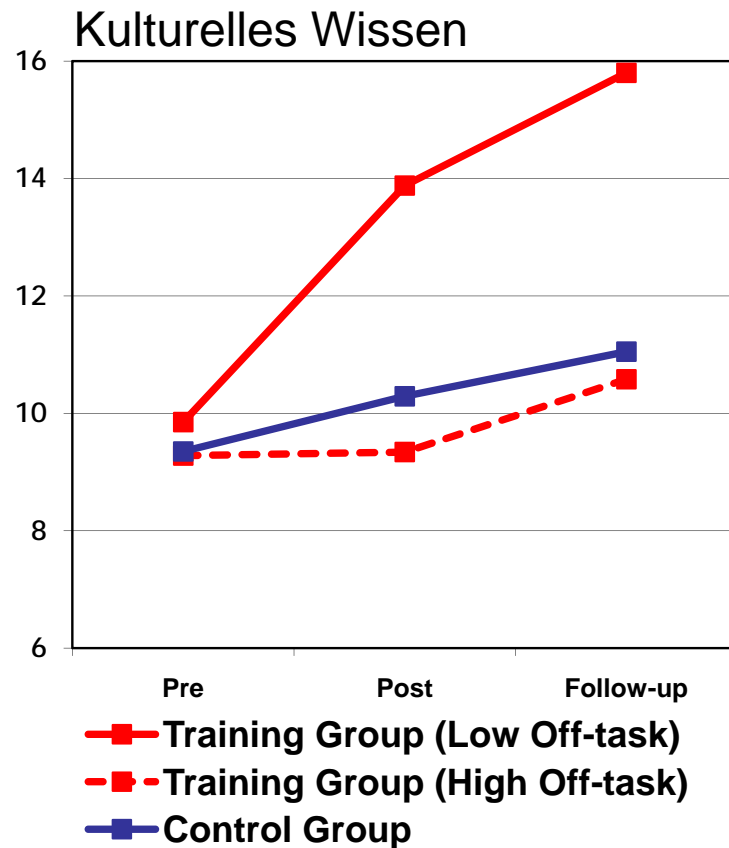
Familienmaße: .43

Ehezufriedenheit: .11 (ns)

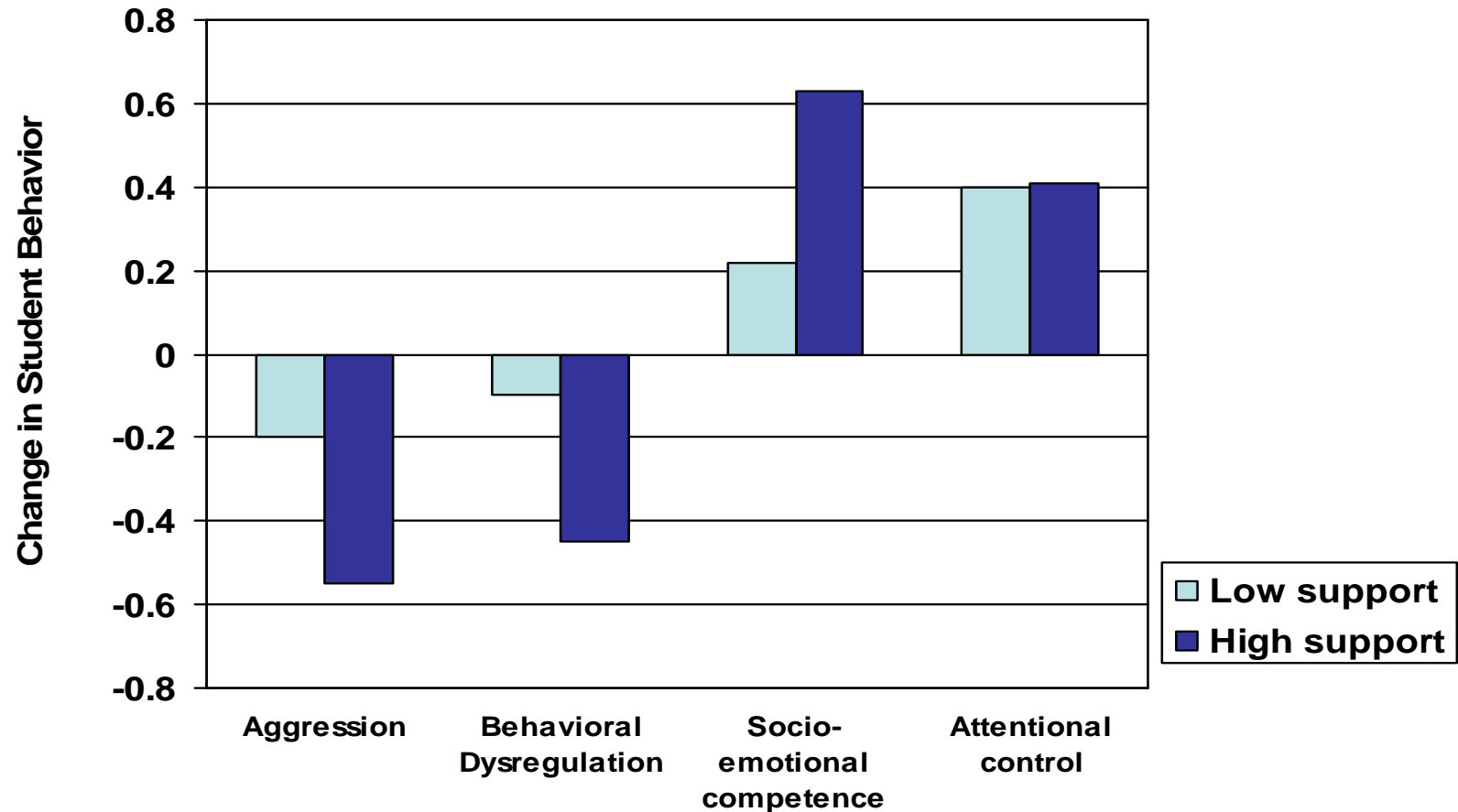
Durchführung und Implementation

Inhaltliche Gestaltung (WAS)	Durchführungskonzept (WIE)	Tatsächliche Implementation
<ul style="list-style-type: none">▪ Präventionsziele▪ Kompetenzen und Defizite	<ul style="list-style-type: none">▪ Intensität / Modus▪ Methodik / Didaktik▪ Beginn / Timing▪ Zielgruppe▪ Administratoren	<ul style="list-style-type: none">▪ Angebotsstruktur▪ Konzepttreue▪ Mitarbeit der Teilnehmer▪ Engagement der Anwender▪ Ressourcen▪ Allgemeine Rahmenbedingungen

Effekte eines Programms zur Vorurteilsprävention bei Grundschulern in Abhängigkeit vom Trainingsverhalten der Kinder (Beelmann et al., 2011)



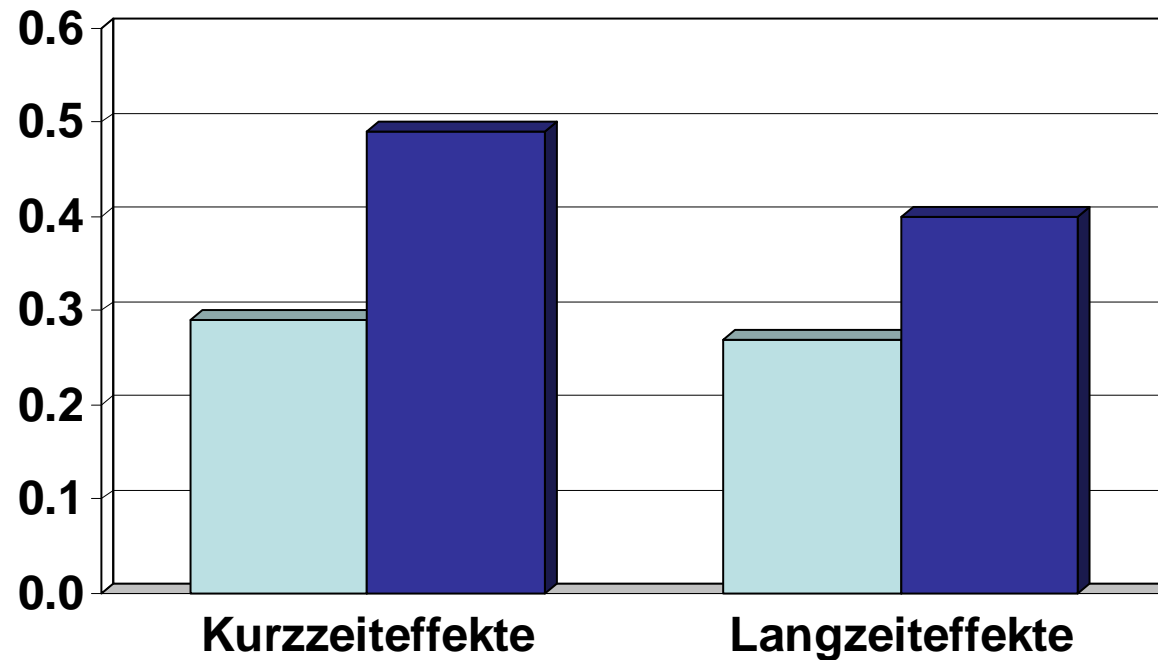
Ergebnisse zum Einfluss von Rahmenbedingungen auf die Wirksamkeit von Präventionsprogrammen



Quelle: Kam, Greenberg & Walls (2003)

Wirksamkeit sozialer Trainingsprogramme nach Rahmenbedingungen der Maßnahmen (Lösel & Beelmann, 2003)

Effektivität



■ Praxiskontexte

■ Pilotstudien

Implementationsparameter

1. Kommunale Ebene

Finanzielle Ausstattung, politische Unterstützung

2. Anbieter-Ebene

Wahrgenommene Notwendigkeit und Nutzen neuer Maßnahmen, Selbstwirksamkeit, Fähigkeit zur Umsetzung

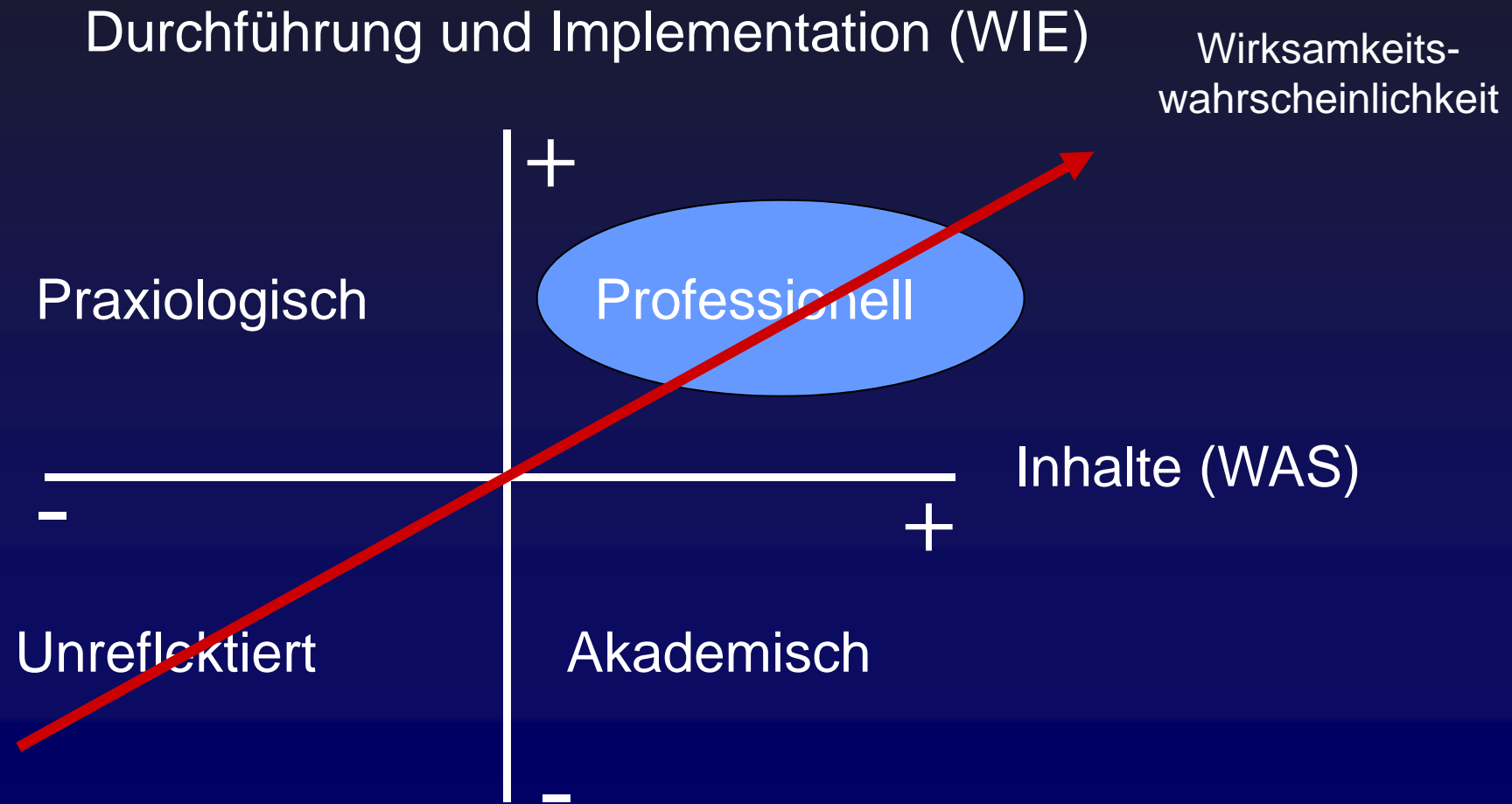
3. Programm-Merkmale

Flexibilität, Passung zum Anwender, Ausbildung, technischer Support

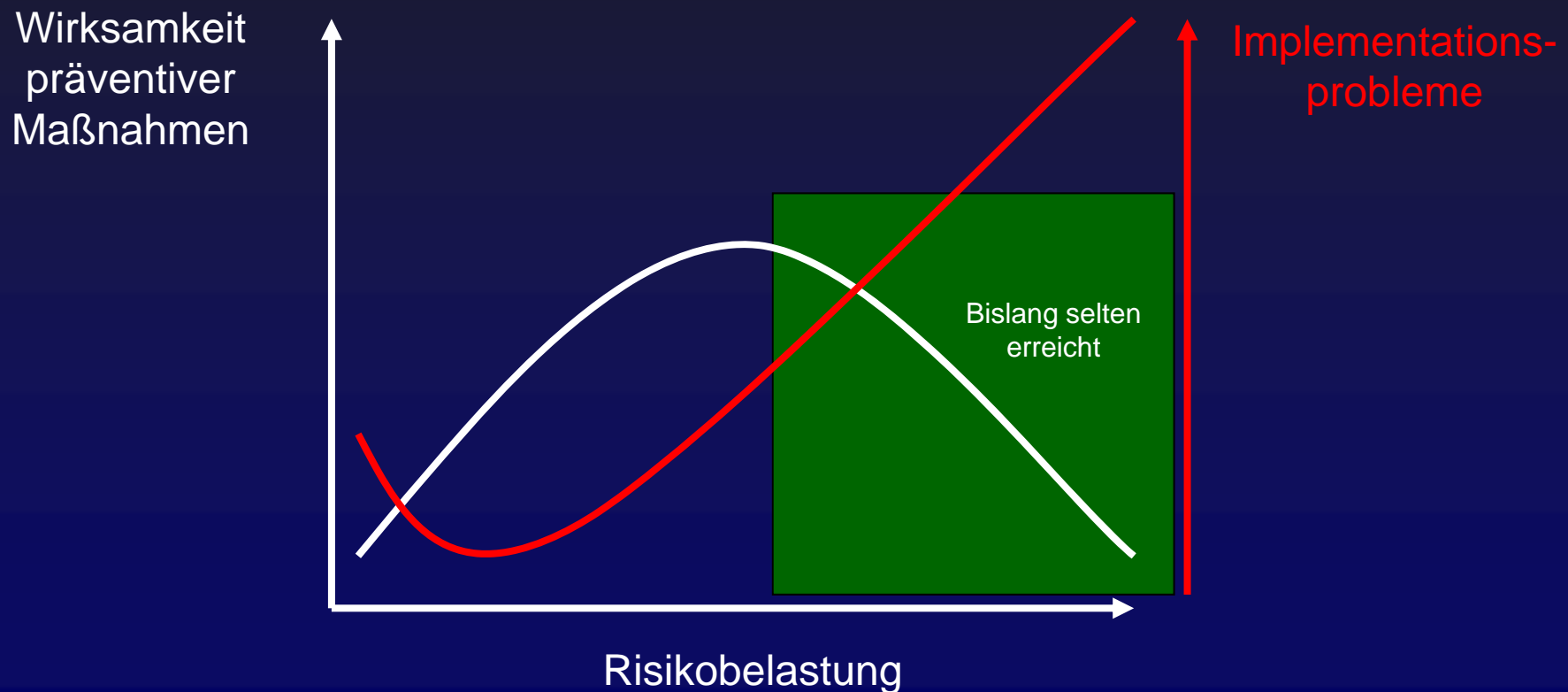
4. Institutionelle Merkmale

Arbeitsklima, Einstellungen zu Programmen, Entscheidungsprozesse, Koordinations- und Kommunikationsprozesse in den beteiligten Institutionen

Präventionsstrategien nach Art der Fundierung (Beelmann, 2012.; Beelmann & Raabe, 2007)



Vermuteter Zusammenhang zwischen Risikobelastung der Zielgruppe, Wirksamkeit präventiver Maßnahmen und Implementationsproblemen



3

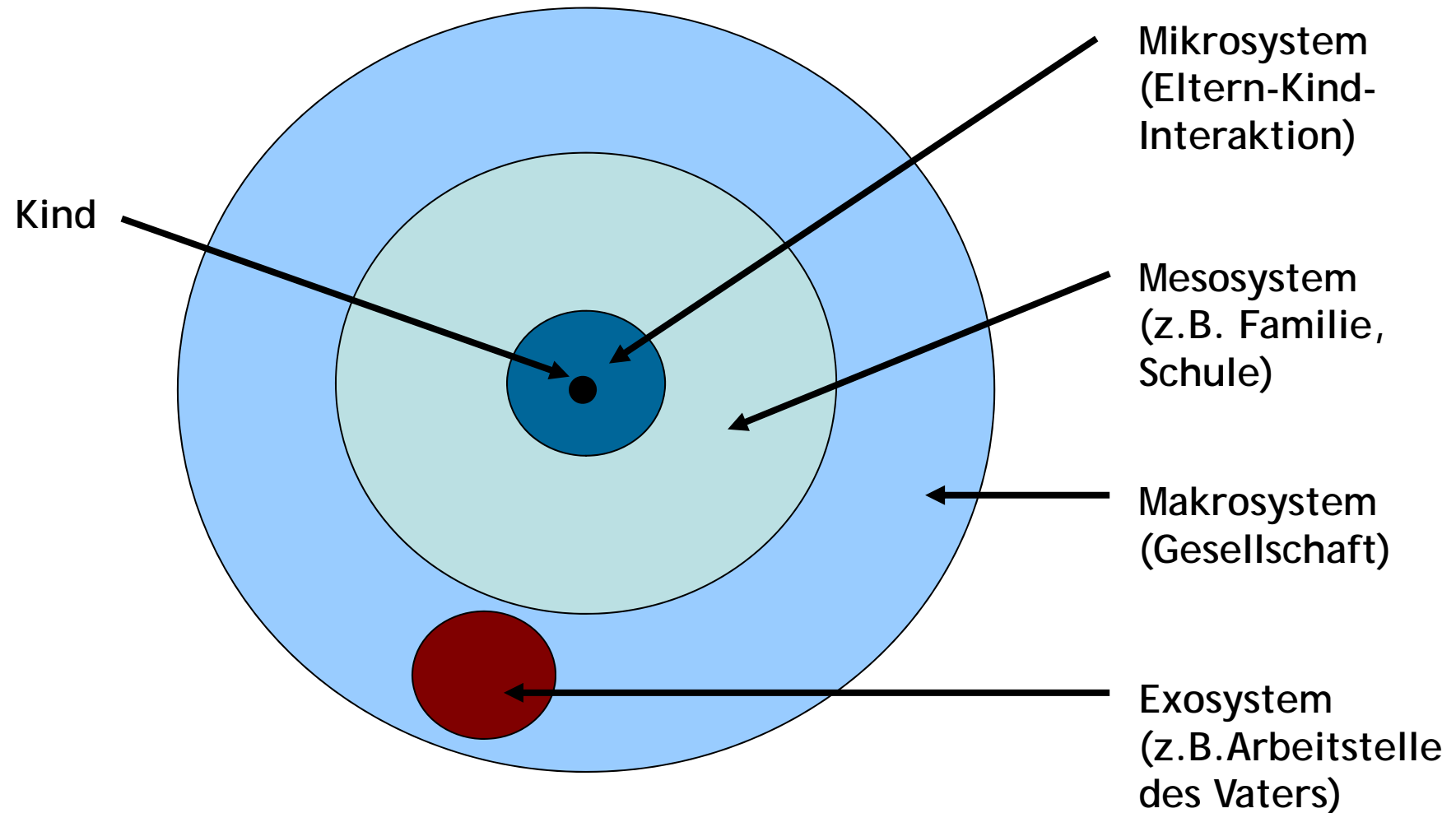
Merkmale wirksamer Präventionsarbeit

Merkmale wirksamer Programme

(Inhalte)

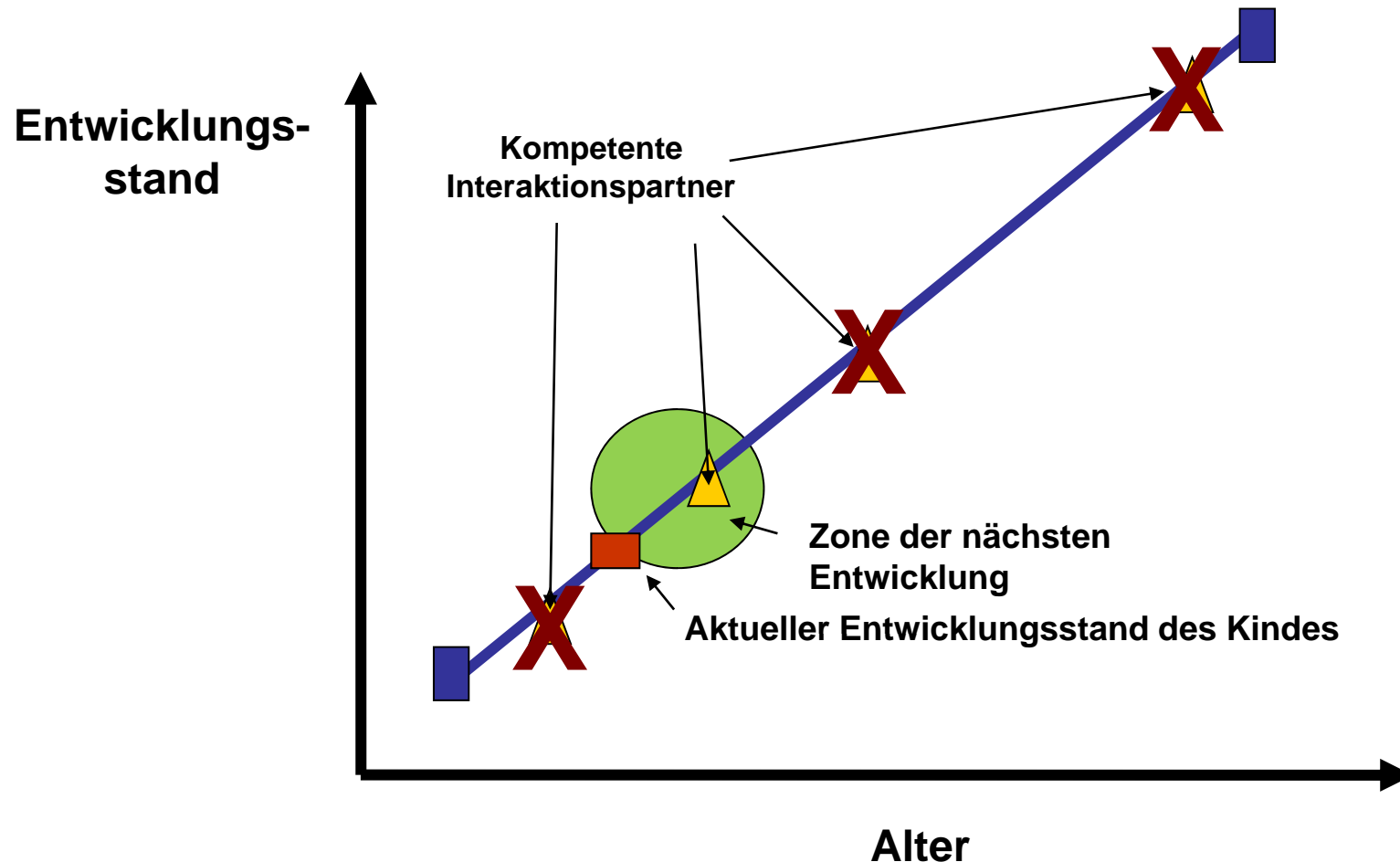
- Gute entwicklungspsychologische Fundierung
- Bezug zu wichtigen Risiko- und Schutzfaktoren (Entstehungsmodelle) - Bedürfnisprinzip
- Kompetenz- /fähigkeitsbezogene Inhalte (z.B. soziale Kompetenz, Bildung, Erziehungskompetenzen etc.)
- Multikomponenten- oder Mehrebenen-Modelle (Integration verschiedene Ansätze, v.a. bei Risikogruppen) - Risikoprinzip

ENTWICKLUNGSKONTEXTE NACH BRONFENBRENNER (1979)

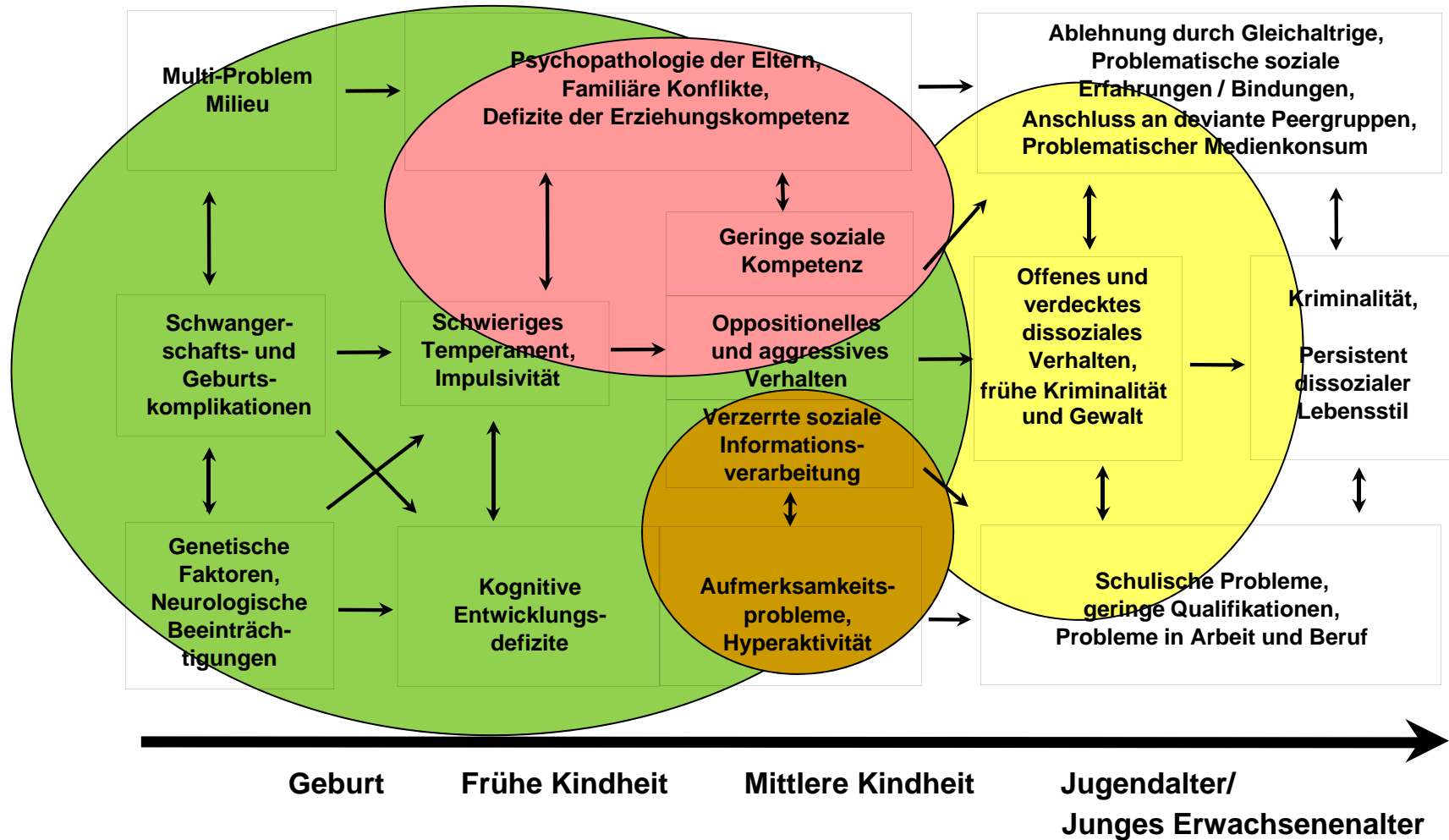


Implikationen aus Entwicklungstheorien

Graphische Erläuterung des Prinzips der „Zone der nächsten Entwicklung“ nach Vygotsky



Bio-psycho-soziales Entwicklungsmodell dissozialen Verhaltens

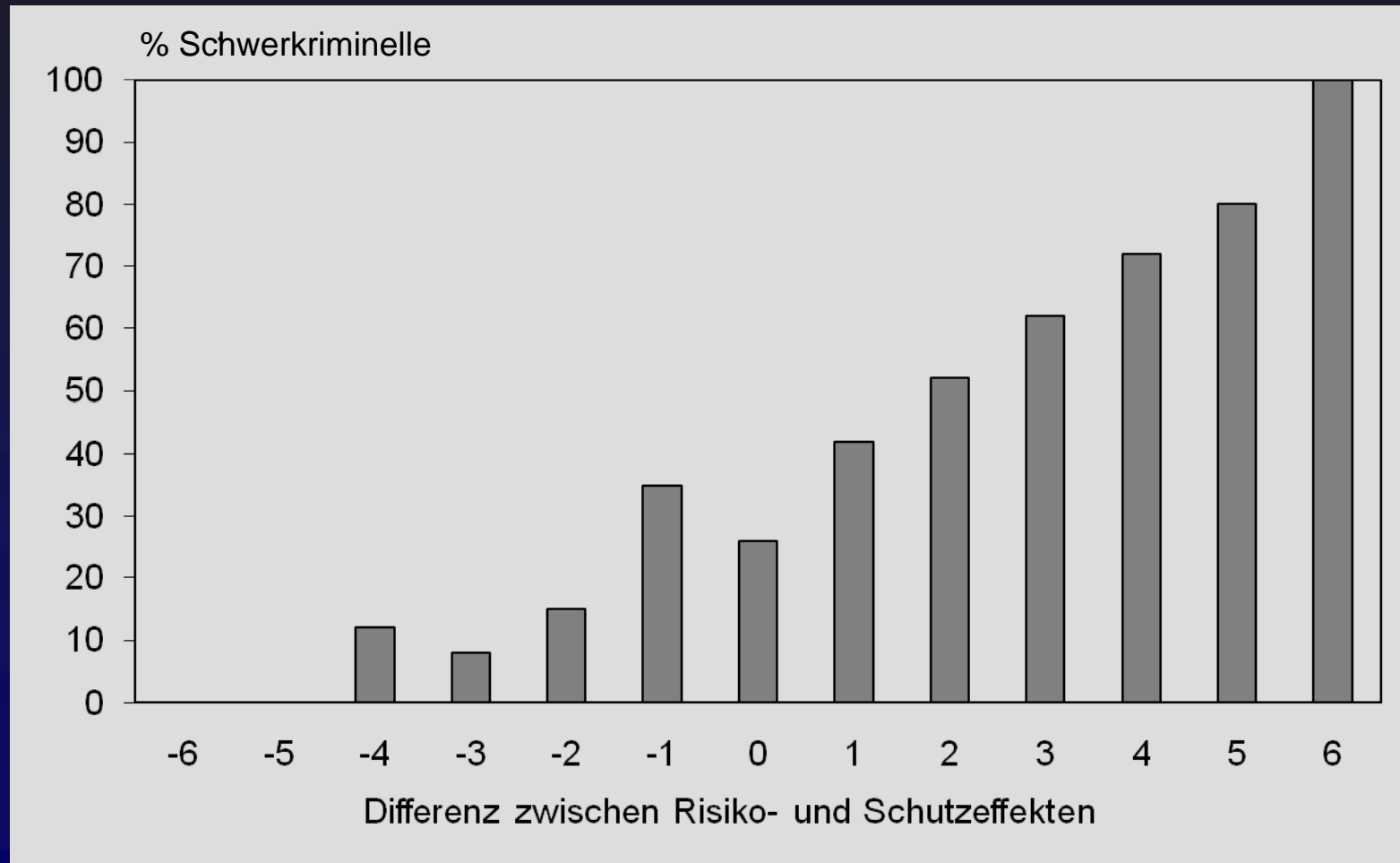


Quelle: Lösel & Bender, 1997, 2003; Beelmann & Raabe, 2007

Belastung als Verhältnis von Risiken und Schutzfaktoren



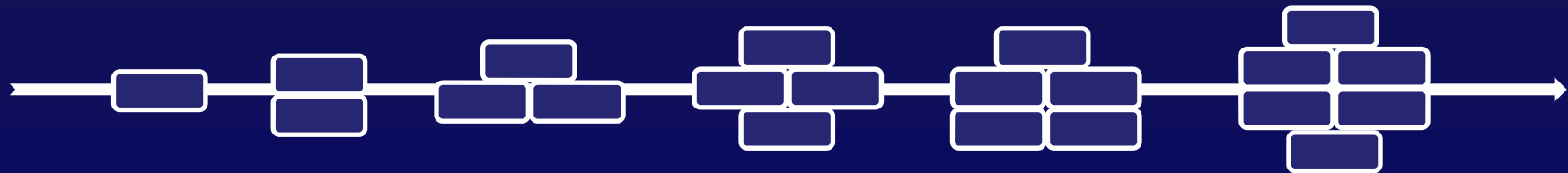
Zusammenhang zwischen Risikobelastung und Kriminalität



Quelle: Stouthamer-Loeber et al., 2002

Kumulative Wirkung von Risiken und positiver Entwicklung

Wirkungen von Risiken und Fehlentwicklungen (aber auch Wirkungen von positiver Entwicklung) addieren sich in Laufe der Entwicklung

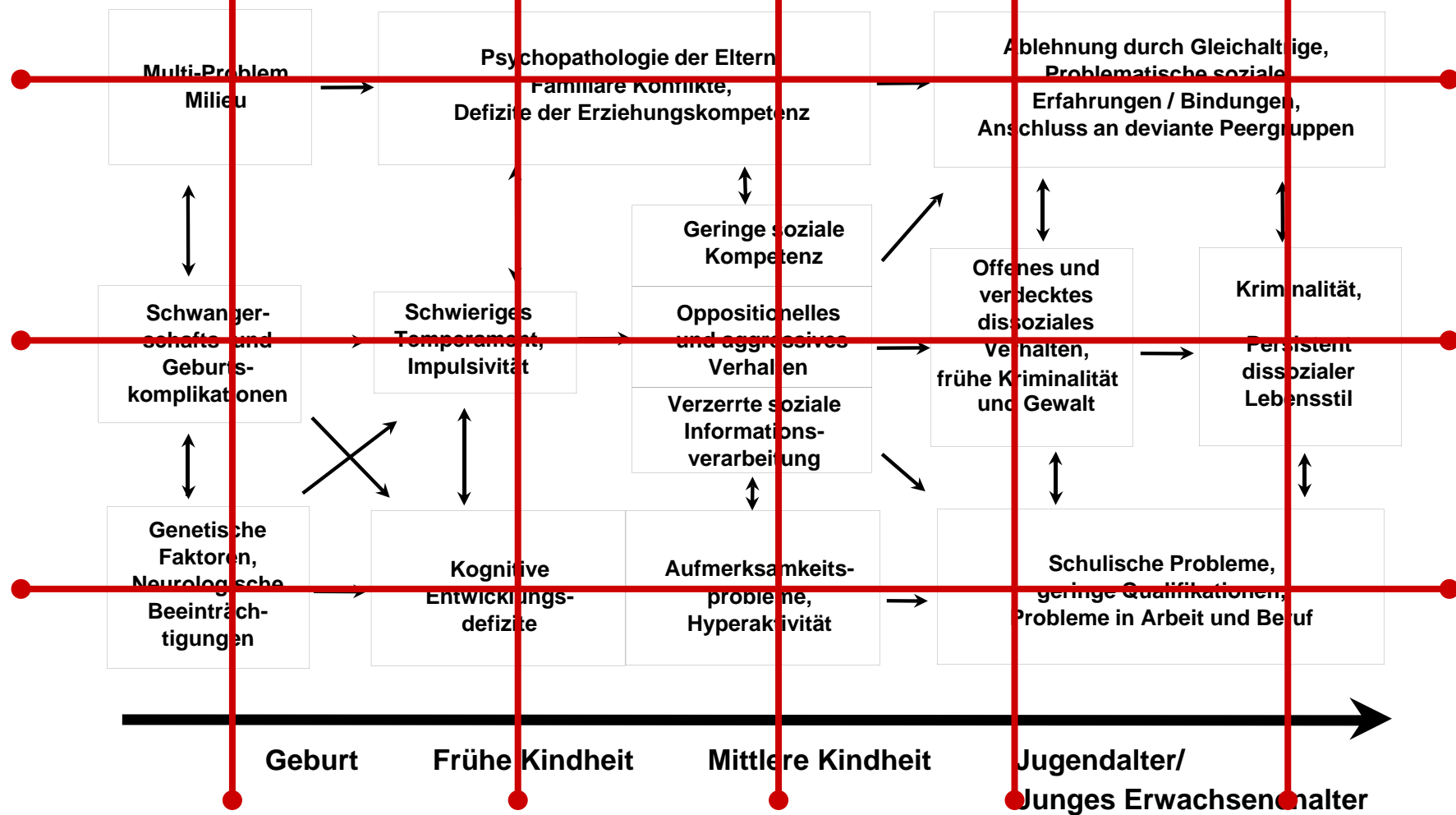


Merkmale wirksamer Programme

(Durchführung und Implementation)

- Hoher Strukturierungsgrad, keine offenen Angebote (v.a. nicht bei Risikogruppen), sukzessiver Aufbau von Kompetenzen und Fertigkeiten
- Interaktive Durchführung (nicht nur Wissensvermittlung)
- Hochwertige Durchführung
 - Motivation der Zielgruppe
 - Ausbildung und Engagement der Administratoren
 - Gute Rahmenbedingungen
- Abgestimmte Vernetzung der Maßnahmen

Bio-psycho-soziales Entwicklungsmodell dissozialen Verhaltens



Quelle: Lösel & Bender, 1997, 2003; Beelmann & Raabe, 2007



4

Zukünftige Herausforderungen

Zukünftige Herausforderungen

1. Optimierung bestehender Präventionskonzepte vor allem im Hinblick auf entwicklungspsychologische Aspekte
2. Hohe Aufmerksamkeit für die Durchführungs- und Implementationsdimension (v.a. Angebotsstruktur)
3. Implementation von Präventionsmaßnahmen in bestehende Versorgungsstrukturen
4. Ausbildung von Fachpersonal (insbesondere in der Kinder- und Jugendhilfe)
5. Kombination/Vernetzung unterschiedlicher Präventionslevel und Präventionsmaßnahmen
6. Von (personenorientierten) Präventionsmaßnahmen sollten keine Wunder erwarten werden

Zusammenhang zwischen Einkommensungleichheit und sozialen Problemen

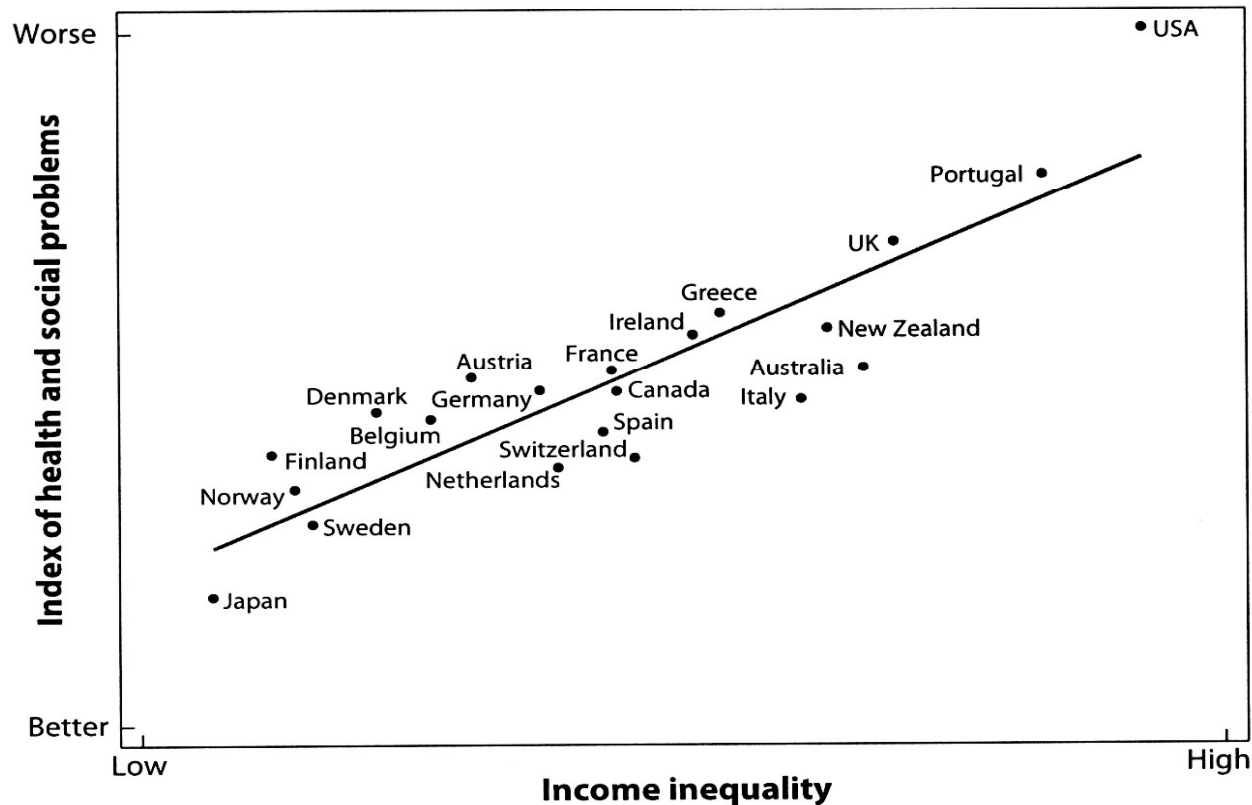


Figure 1

Index of Health and Social Problems in relation to income inequality in rich countries. Income inequality is measured by the ratio of incomes among the richest compared with the poorest 20% in each country. The index combines data for the 10 outcomes listed in **Table 2**. Raw scores for each variable were converted to z-scores and each country given its average z-score. Source: Wilkinson & Pickett 2009.